Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Die silberne Schale

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alten doch nicht gewinnen könne und angerdem wegen seiner Stilverschiebenheit gar nicht in das Stadtbild passe. Unterstügt werden diese Gegner durch die neuerlichen pessenichte einzelner Fachleute, die den Untergrund für nicht sest genug halten, um neuerdings eine solch gewaltige Last tragen zu können. Die Arbeit schreitet schon seit Monaten kaum noch merklich vorwärts, und wenn die Meinungsverschiedenheiten nicht bald zu endgültiger Einigung führen, so besteht die bes

gründete Hoffnung, daß das der Architektonik des Plates so kilvoll sich anpassende Baugerüft und der kate in Biertteil des Markusplates absperrende Bretterzaum noch der Nachwelt erhalten bleiben, die sie einst, das Schicksal des alten Campanise teilend, vor Alterssichwäche von selbst zusammenkurzen. Dieser sichon seit Jahren andauernde Zustand des schönsten Plates der Welt wirkt für den vielgerühmten Kunsksind der Italiener nicht gerade überzeugend!

Die silberne Schale 🖛

Nachbruck verboten.

Humoreste von Harald Schiödte. Autorisierte liebersetzung von †Wilhelm Thal. (Fortsetzung).

Errötend vor Bewegung antwortete Anna:
"Ich verstehe mich nicht darauf, ihren Wert zu beurteilen; das müssen Sie besser keinen als ich, Herr Holm. Aber meine Schwester hat Ihnen ja eben erzählt, aus welchem Grunde ich mich nicht davon trennen will und kann. Wenn Sie mit mir verwandt wären, Herr Holm, würde ich Ihnen die Schale gern verehren, da Sie großen Wert darauf legen; da Sie es aber nicht sind und wahrscheinlich nie werden, so dürsen Sie sich auch nicht, nach dem, was Sie gehört haben, ärgern, daß ich jedes weitere Anerbieten absehne."

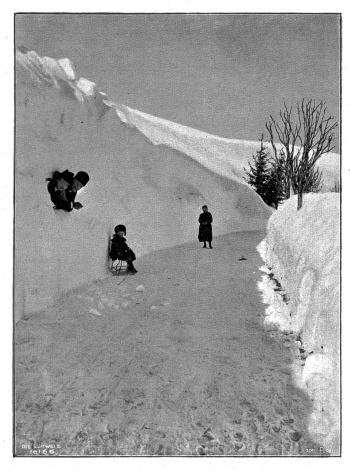
Damit mar die Sache parläussa ersehigt; deun trok aller

Damit war die Sache vorläufig erledigt; denn trot aller Anftrengungen, die von allen Seiten gemacht wurden, sie zum Berkauf der Schale zu veranlassen, blied Anna skandhaft bei ihrem Entschluß, sich nie auf andere Weise davon trennen zu wollen, als ihr Großvater es gewollt und gewünscht hatte. Und warum sollte sie es auch tun, da sie doch soviel besaß, daß sie gut davon leben konnte, ohne das Andenken des Toten damit zu kränken, daß sie seine Gabe zu Geld machte? Nein, den Gedanken mußte Herr Holm sich aus dem Kopfe schlagen!

So wurde von der Sache an dem Tage auch nicht mehr gesprochen. Aber am nächsten kam Holm wieder zu Anna, um sie zu überreden, ihm die Schale zu überlassen. Das half aber nichts, und zulet sah er das Hosstangssose seinen Raa auf — wohlgemerkt nur anscheinends ein und gab seinen Plan auf — wohlgemerkt nur anscheinends; den im Beirklichseit dachte er beständig an die Möglichseit, in Besitz des Schates zu gelangen; er wußte nur selber nicht, auf welche Weise und mit welchen Mitteln. Er kam schwester, die zu besuch er zu Besuch dei Emma Severinsens Schwester, die zu besuch er stets einen Vorwand hatte, da Anna, die sich mit seiner Herts einen Vorwand hatte, da Anna, die sich mit seiner Hertsenwäsche beschäftigte, von ihm hausenweise Bestellungen in aller nöglichen Leinwand erhielt — oder er lieh ihr auch Bücher, die er regelmäßig umtausche. Aber wenn er bei ihr war, setzte er sich stets an ihren Nähtisch, auf dem die Schale jetzt als Nähford stand, und Anna, die seine heimlichen Gedanken leicht erriet, gestattete ihm gern, die Schale auszuleeren und still und bewundernd das schöne Kunstwert zu bestrachten, das die Jagdgöttin Diana und ihre mit Pfeil und Bogen bewassene Nymphen darstellte, die drei gesangene junge



Vom Schicksat des Campanile von Venedig. Der Martusplag mit bem Baugerift.



Vom langen Winter 1906/07. Un ber Boststraße von Trogen nach Appenzell.

Tiger an Retten hielten. Und ebenso ichon wie diese figuren: reiche Szene, war auch ber Rand ber Schale, ber mit ben versichiebenen himmelszeichen Jungfrau, Wage, Stier u. f.w. gesichmückt war. Rarften holm konnte fich nie an der kleinen Schale satt sehen, und jedesmal ging er, in tiefe Gedanken versunken, mit der traurigen Gewißheit nach Hause, daß er

fie wohl nie besitzen werde. Die Tage vergingen, und Christian Sanjen bachte ftark Die Tage vergingen, und Christian Hansen dachte start daran, sich mit seiner Sophie zu verheiraten. Er verdiente gutes Geld; aber da er ziemlich flott veranlagt war und auch ziemlich viel Geld brauchte, so besand er sich oft, wenn der Wonat zu Ende ging, in Geldverleaenheit. Es war ein Glück sier Christian Hansen, daß er Karsten Holm kennen gelernt hatte und sich soweit recht gut mit ihm stand; denn von Holm konnte er doch immer in schlimmer Lage Geld herausschlagen, ohne Zinsen bezahlen zu müssen. Aber Holm wußte auch ganz gut, daß Christian pünktlich seine Schuld zurückdezahlte, wenn er wieder Geld in die Finger besam.

Sines Tages war Christian zu Holm hinausgegangen, um sich, wie gewöhnlich, eine kleine Summe von ihm zu leihen. Holm war nicht zu Hause; aber Madame Jensen, der er auf der Treppe begegnete, ließ ihn ein, was sie schon öfter getan hatte; sie meinte, er könne recht gut warten, Herr Holm käme gewiß bald wieder. Da ging denn Karsten hinein, um zu warten, was ihm in diesem gemütlichen Zimmer nie schwer wurde. Es gab hier soviel zu sehen und zu bewundern, und immer war der oder jener Gegenstand da, den er vorher

und immer war ber ober jener Begenftand ba, ben er vorher nicht gesehen, ber entweber neu angeschafft ober gegen einen andern vertauscht mar. Auf seiner Wanderung in den Stuben näherte er fich auch dem Schreibtisch, und als er einen Blick darauf warf, fab er, baß bort ein aufgeichlagenes Buch mit weißen Blättern lag, auf die Karften Solm mit feiner zierlichen Sanbichrift Spruche von allen möglichen Schriftstellern geschrieben hatte. Denn auch in ber Beziehung zeigte fich Rarften Holms Sammlermanic, daß er fich Auszuge aus bei-

mischen und ausländischen Schriftstellern machte; biese ichrieb er auf Bierliche Bogen Napier, die er fpater fam-melte und in ichone Bucher einbinden ließ. Giner von biefen Banden lag nun aufgeschlagen auf dem Schreib: tijch, und Chriftian konnte fich nicht enthalten, das zierliche Buch durchzublättern, das lauter übersetzte Aphorismen und Gedankensplitter enthielt, die die Liebe, die Frauen und die Ghe behandelten, aber von einem gang ungewöhnlichen, hartnäckigen Junggesellenstandpunkt, der für die genannten drei Teile in feiner Beife schmeichel= haft war. Karsten Hollm hatte selbst das Buch mit einem Titelblatt versehen, auf das er geschrieben: "Nützliche und gesunde Gedanken zur Belehrung und Warnung". Außerdem hatte er das Buch mit solgendem Motto der Königin Chriftine von Schweden geschmückt: "Es gehört mehr Mut dagu, fich zu verheiraten, als in den Rrieg gu ziehen.

Die Dame war wohl nie verheiratet," fagte Chriftian lächelnd und fing an, in dem Buche zu lefen, das ihn nicht wenig amufferte und interessferte. Er ftand ja thin nicht weing aminierte und interesserte. Er ftand sa selbst im Begriff, sich zu verheiraten, und hatte wohl Lust zu hören, was hier gegen die She gesagt wurde; benn eigentlich war es ihm nie eingesalen, daß sich überhaupt ctwas gegen Liebe, Frauen und She sagen ließ. Und Christian Holm sing an, die halb im Scherz, halb im Genst niedergeschriebenen schnurrigen Gedanken zu lesen, bie Karften Holm forgfältig numeriert hatte.
74. Biele alte Leute verheiraten fich mit noch gang

jungen Frauen, damit sie doch jemand haben, der ihnen die Augen schließt. Und darauf verstehen sich die Frauen

ja auch ganz ausgezeichnet. "Na," lachte Christian, "das sollte doch er lesen, der alte Tischlermeister, der Sophie immer die Cour schnitt!"

75. Die Liebe ift blind, heißt es: bas tut nichts; benn in der Che wird fie operiert. (Weber).
"Ja, wenn die Operation nur glückt!" fagte Chri-

76. Wenn die Nachtigallen aufhören verliebt gu fein, bann hören fie auch gu fingen auf. Biele verheirratete Frauen gleichen ben Rachtigallen: wenn fie gu lieben aufbören, bören fie auch auf zu fingen und fangen an zu ichreien. (Saphir).

36, Gott bewahre mich," lachte Chriftian, "das möchte ich mir denn doch verbeten haben! Es wäre auch Sünde und ichade um Sophies schöne Stimme!"
77. Es geht mit der Liebe ebenso wie mit gewissen Kinders

frantheiten: fie find gefährlicher, wenn fie den angreifen, der in feiner Jugend davon verschont geblieben ift. (Blaten).

"Darum hat er wohl auch folche Angft, der gute Holm!"

"Varnim hat er wohl auch solche Lingit, der gute Holm!" bemerkte Christian.

78. Die Ghe läßt sich mit einer belagerten Stadt vers gleichen. Die draußen sind, wollen gern hinein; aber die drin sind, wollen gern hinaus. (Arabisches Sprichwort). "Ja, vorläusig möchte ich nun gern hinein, das kann ich nicht leugnen," sagte Christian und fraute sich hinter dem Ohr. "Aber wie kann man sich nur hinsehen und in seiner freien Zeit solches Zeitz zusammenschreisen? Aus die Weise mird wan in nie der Beug zusammenschreiben? Auf die Weise wird man ja nie verheiratet. Aber, da haben wir ihn ja schon! Ich hätte fast Buft, ibn ein bigden mit der Ghe und dgl. zu foppen!"
Bährend Karften Holm im Entrée seinen Ueberzieher aus-

zog, legte Christian das Buch wieder auf den Schreibtifd, jegte sich aus Fenster und sah so unschuldig aus, als hätte

regte sich aus Fenster und sah so unschuldig aus, als hatte er dort die ganze Zeit gesessen.
"Ih, sieh da, guten Tag. Herr Hansen!" rief Holm überrascht, als er in die Stude trat. "Das ist wirklich recht hübsch von Ihnen, daß Sie mich besuchen . . Ach so, es ist ja wahr," fügte er lächelnd hinzu, "wir haben ja schon den 25! Wieviel brauchen Sie denn? Wieviel Geld darf ich Ihnen porftreden, Berr Sanfen ?"

"Sie find boch ein merkwürdig pünftlicher Menich im Gelb-"Ste inns bod ein metributotg pantituder Verigig in Gerbergen," sagte Christian und schüttelte ihm die Hand, "so präzis und ordentlich, daß es ein Vergnügen ist! Sobald Sie einen sehen, fragen Sie ihn schon, wieviel Sie ihm seihen bürfen! Ja, das gefällt mir, das kann ich leiden! Das nenne ich Pünktlichseit in Gelbsachen!"

war, erzählte Chriftian u. a., er hatte am Bormittag mit

Anna gesprochen und diese hatte ihn gebeten, herrn Solm gu

grußen.

"Ich fann Sie auch von der kleinen Silberschafe grußen," fügte er foppend hinzu; denn er kannte Herru Holms Ber-langen, diesen kleinen Schaß zu besitzen, sehr genau. "Ja Gott, schön ift fie ja und selten, fie follte nur mir gehören! Wenn ich die Schale besäge und Sie kämen zu mir und sagten: "Seien Sie so gut, Christian Hansen, hier haben Sie fünfund-

"Seien Sie so gut, Christian Hansen, hier haben Sie fünsundssied Reichstaler, wollen Sie mir die Schale verkaufen?" da würde ich ganz aufrichtig sagen: "Wie beliebt? Hundert sagten Sie, Herr Holm? Bitte, weil Sie es sind, sollen Sie sie sün hindertzwanzig Taler haben!" Ja, bei dem Handel sollten wir bald einig sein! Das sollte ganz glatt und geläufig gehen!" Karsten Holm stieß unwillfürlich einen tiesen Seufzer aus "Horen Sie," sagte Christian und gab Holm einen kleinen Buff mit dem Elbogen, "wissen Sie was, herr Holm, darüber brauchen Sie gar nicht zu seufzen! Denn sehen Sie, die ganze Geschichte ist ja im Grunde genommen ganz einsach! Sie können ja die Silberschale umsonst bekommen und den Nähtisch als Mitgift obendrein, wenn Sie selder nur wollen!"
"Was meinen Sie damit?" fragte Karsten Holm änßerst verbutt.
"Was ich meine?" versetzte Christian und kniff das eine

"Bas ich meine?" versetzte Christian und kniff das eine Auge schelmisch zu. "Verheiraten Sie sich mit Tante Anna, verz-heiraten Sie sich mit ihr, sage ich Ihnen; dann bekommen Sie die silberne Schale und den Nähtisch und die Weckeruhr und die Nähmaschine und die ganze Wohnung gratis auf einmal und Tante Anna obendrein! Und sie ist weit mehr wert als der ganze Rrempel! Das ift nun meine aufrichtige Meinung von ihr.

Karften holm fuhr zusammen und wurde gang rot im Ropfe. "Ich will Ihnen nur sagen, Christian hansen," sagte er in gang ernstem und bestimmtem Tone, "ich finde es verletzend für Fräulein Anna, in folchem Zusammenhang erwähnt zu werden; dazu ift fle zu gut! Ich habe nie daran gedacht, mich zu ver-heiraten, und denke auch jett nicht daran. Aber wenn ich daran bächte, so würde ich mir jedenfalls nicht einhilden, ich brauchte

mich nur mit einer Frau verheiraten au wollen, um so-fort ihr Jawort zu bekommen. Es gehören zwei zu einer Che, Christian Sansen, und es ift nicht genup, daß der Che, Christian Sansen, und es ist nicht genug, daß der eine will, wenn der andere nicht will. Fräulein Anna würde sich gewiß herzlich dafür bedanken, sich mit mir zu verheiraten. Ich begreise gar nicht, wie Sie auf die törichte und unmögliche Idee kommen, sie könne sich mit mir verheiraten wollen! Sie wissen ja gar nicht, ob sie mich überhaupt leiden kann!"

"Ob sie Sie leiden kann!" fragte Christian und machte ein nachdenkliches Gesicht. "Sagen Sie mal, Herr Holm, erinnern Sie sich an den Tag im Sommer, als wir alle zusammen eine Landpartie machten und zu Mitstag verlarene Schildkröbe aken?"

tag verlorene Schildfrote agen ?"

Ja," verfette Solm gang verwundert und völlig außerstande, zu begreifen, wo der andere mit diefer pugi gen Frage hinauswollte, "ja, baran erinnere ich mich gang genau; aber was foll bas ?"

"Na, erinnern Sie sich vielleicht auch, daß Tante Anna zu Ihnen sagte, verlorene Schildkröte sei ihr größtes Leibgericht hier auf der Welf, und erinnern Sie fich, wie Sophie und ich über fie lachten, weil fie fagte, fie liebe, jawohl, fie liebe verlorene Schildfrote!

(Schluß folat).

Vom langen Winker 1906/07.

Mit zwei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

tümlicherweise ift diefer ungewohnte Gegen weniger in den hochgelogenen Gebieten des Landes niedergegangen als vielmehr in den Vorbergen, wie im Appenzellerlande und im Gebiete des Emmentals sowie auch in den Schwyzer Bergen. Die Straßenbahn von St. Gallen nach Speischer-Trogen hatte mehrere bose Tage; von Bögelinsegg

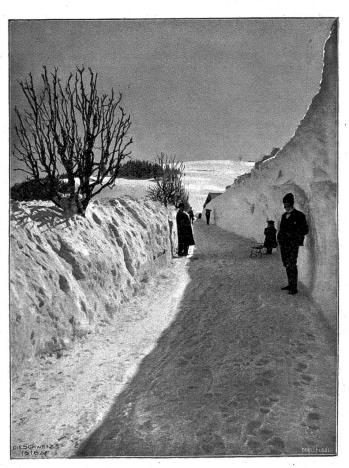
weg lagen die Schneemaffen fo hoch, daß die Wagen nicht über bie ausgeschaufelte Bahn hinausragten, und weiter hinten bei Trogen lagen die Massen stellenweise jogar noch höher. Unsere Bilder veranschaulichen zwei Stellen der Straße von Trogen wilder veranigauligen zwei Stellen der Straße von Erogen nach Appenzell, auf welcher der Schnee vier dis sechs Meter hoch lag und den Kindern gestattete, ganze Höhlenwohnungen und Gänge auszugraben. Uedrigens soll im Gebiete des Napf im Emmental die Schneehöhe sogar die schier unglaubliche Mächtigfeit von acht Metern erreicht haben. Kenn demnach die alten Bauernregeln über die schneerichen Winter zutreffen, verspricht das laufende Sahr ein fehr gesegnetes zu werden!

Aus den Seiten der Basser Revolution von 1798.

Die Baster, die im großen und ganzen an unferer politischen Geschichte mehr zahlenden als leitenden Unteil genommen und nehmen, sie haben eigentsich unsere Entwicklung zur modernen Schweiz eingeleitet. Sie haben das Präludium gespielt. Und wenn sie das ohne ihre heutigen Erzieher aus dem Osten fertig gebracht, so ist es eine sehr starke Suggestion von anderer Seite, von Frankreich, von Paris her gewesen, was sie dazu vermocht hat. Sonst hätte es ihnen, die immer über derlei Ehrgeiz gestanden haben, vielleicht auch in diesem einzigen Fall nicht einnal so sehr pressert, diese Führung unserer Schweizergeschichte zu ergreisert.

Ausnehmend glücklich hat Basel sein altehrwürdiges Kapital und seine altehrwürdige, so sehr eigene Kultur ins moderne Jahrhundert hinüber zu retten gewußt. Wieviel von beiden hat doch an andern Orten drauben müssen, als unserwesstlichen Nachbarn in ihrem Bankerott auf den Gedanken versielen, ihr junges Glückals Exportartifel zu verwerten, und genommen und nehmen, fie haben eigentlich unfere Entwicklung

verfielen, ihr junges Gliic als Exportartifel zu verwerten, und



Vom langen Minter 1906/07. Un ber Boftftrage von Trogen nach Appenzell.